

# Von der Phantasie und von "Gvätterli"-Schülern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 40

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756549>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

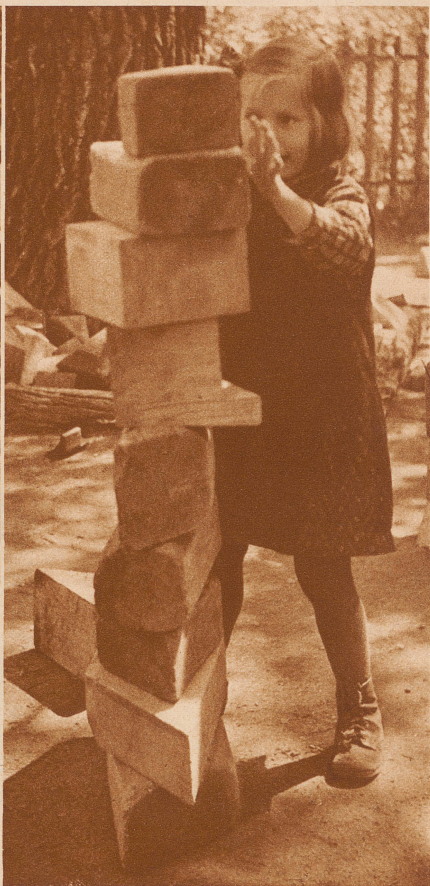
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Was sind die in regelmäßigen Abständen hintereinander gelegten Klötze? Alice sagt: Das sind die Tasten eines Klaviers. Die Kleine wippt von Klotz zu Klotz und summt dazu: do, re, mi, fa, sol —



Der kleine Hansi konstruiert sich aus drei Holzstücken und einem Lattenende ein «Töff». Da sitzt er und fährt durch die Welt und paßt auf, daß er überall und ohne Unfälle vorbeifilzen kann



Oh, der große Kirchturm!

## Von der Phantasie und von «Gvätterli»-Schülern

AUFNAHMEN VON A. BOLLINGER

Manchmal haben wir — der Alltagshast zum Trotz — ein Weilchen Zeit, Kindern beim Spiel zuzusehen, nicht jenen Kindern, die sich mit fix und fertig aus der Spielwarenfabrik kommenden Erzeugnissen die Langeweile vertreiben, nein, den anderen, die mit restloser Hingabe in ein von reicher Phantasie begnadetes Spiel sich versenken. — Oft erzählte mir meine Mutter, wie sie als Kind ein einfaches Holzspiel liebte, weil dieses Scheit ihre Puppe war, wie sie es verhätschelte, in weiche warme Läppchen packte, wie sie es unters Dach trug, wenn ein Gewitter aufzog, damit es nicht erschrecke. — Auch aus der eigenen Erinnerung fällt mir ein solch hingabebeseliges Spiel ein. Kurz vor der Jahrhundertwende wurde in Neuenburg der damalige Bundesrat Numa Droz mit großem Pomp zu Grabe getragen. Noch höre ich die Klänge des Trauermarsches, noch sehe ich den langen, langen Zug feierlich Schreitender, den schwarzen Wagen, der das Geheimnis des Todes trug. Zu Hause rückte ich zwei Stühle zusammen, legte mich darauf, deckte mich mit Mutters Schürze zu und trompetete durch die hohle Hand den Chopin'schen Trauermarsch. Ich war der tote Bundesrat und die Musik zugleich, hernach schritt ich feierlich um die beiden Stühle herum und war der Trauerzug. Dieses Spiels wurde ich nie müde; es war erfüllt von Schauern der Feierlichkeit, von der Wonne eines leisen

Grauens, von einer Wehmut, in die hinein ich mich versinken ließ.

Das ist Kinderglück — wenn die Phantasie sich hemmungslos der schau- und greifbaren Dinge bemächtigt und sie nach Willkür umformen, ummodeln, verwandeln darf in die Dinge der Wunsch- und Traumwelt. Kinder sind Dichter, wenn sie spielen. Wir Erwachsene sollten dann auf Zehenspitzen gehen, um sie nicht herauszu-

schrecken aus ihrer überaus glücklichen Verlorenheit. Die Zeiten wandeln sich und damit auch das Wunschland und die Phantasiewelt der Kinder. Was gleich bleibt, das ist die Phantasiestärke, die reiche Einbildungskraft des jungen Menschen. Die heutige Zeit betont das Technische; Auto, Flugzeug und verwandte Dinge beeindruckten die kindliche Phantasie am mächtigsten. Das erkennen wir an den bevorzugten Spielen der Kinder von heute. — Irgendwo in einem Dorf ist ein Gärtli, und in diesem Gärtli versammelt sich täglich unter der Obhut der «Tante» die «Gvätterlischule». Holzklötze, einige Brettdchen, ein paar Steine und viel Sand, das ist das ganze Spielzeug der Kinder. Doch diese scheinbar dürftige Welt füllen die Vier- und Fünfjährigen mit dem Reichtum ihrer Phantasie. Schöpferlust ist am Werk. Sie sind wunschlos glücklich.

Wenn wir Erwachsenen uns Zeit zum Nachdenken einräumen wollten, dann würden wir in diesem Gärtli wohl den Schlüssel finden, der uns ab und zu Einlaß verschafft in ein verlorenes Paradies, in eine Welt, worin wir tröstliches Kinderglück und freundlich-gute Beschwichtigung seit langem unterdrückter Wünsche erfahren. Vielleicht sogar ginge uns in dieser Welt ein Licht über die Notwendigkeit der Kunst und die so wichtige Aufgabe der Dichter, der Maler und auch der Musiker auf.



«Hier fließt Strom», sagt der Kleine, nachdem er einen hölzernen Draht über die zwei eingemauerten Telefonstangen gelegt hat



Wenn man die Klötze richtig aneinanderrückt, entsteht ein feiner Liegestuhl. Von Härte keine Spur, herrlich bequem kann man sich hier ausstrecken, so recht wie eine Dame!